

I. 4.

Rundgang zu den Stätten des KZ Ladelund 1944 beim Sydslesvig-Festival 1987

Am 13. Juni 1987 fand auf dem Gelände der dänischen Schule in Ladelund das dritte Sydslesvig-Festival statt. Wieder hatten sich rund 2.000 Teilnehmer eingefunden, um die Info-Stände und "Aktivitäts-Buden" zu besuchen, zahlreiche weitere Angebote wahrzunehmen und in losen Gesprächskreisen zu verweilen. Daneben spielten auf einer großen Bühne dänische und südschleswigsche Musikgruppen Rock und Folk, während auf einer kleinen Bühne Theaterstücke und Sketche zur Aufführung gelangten. Bis in die Nacht hinein herrschte ein reges und lebendiges Treiben auf dem Festival-Platz.

Aufgrund der besonderen Geschehnisse in und um das Dorf Ladelund im Jahre 1944 wurde auch das Programm des Sydslesvig-Festivals 1987 um einen besonderen Punkt erweitert, der durch Rundgänge zu den Stätten des KZ Ladelund eine historische Auseinandersetzung ermöglichen sollte. Angeregt hatte diesen Programmpunkt der Ostern 1987 verstorbene Alt-Lektor des Nordfriisk Institut, V. Tams Jørgensen. Seine Idee wurde von den Veranstaltern des Sydslesvig-Festival aufgegriffen, die dem "Folkeligt Forum" angehören, einem offenen und nichtorganisierten Kreis südschleswigscher "Aufführer", der in den vergangenen Jahren außerhalb der offiziellen Vereine, abseits nationalpolitischer Konfrontationslinien und durch Bewegung "von unten" eine Erneuerung der dänischen Arbeit in Südschleswig eingeleitet hat.

Im Mittelpunkt der Rundgänge, die um 15 und 17 h vom Festival-Platz ausgingen, stand der Besuch der Ausstellung "KZ Ladelund 1944" im Pastorat des Dorfes. Daneben wurde die Gedenkstätte für die 300 Opfer des Konzentrationslagers auf dem Ladelunder Friedhof besucht. Wer einen längeren Fußweg nicht scheute, konnte darüber hinaus an Spaziergängen zum ehemaligen Lagergelände außerhalb des Dorfes an der Landstraße zur dänischen Grenze teilnehmen, wo seit zwei Jahren ein Gedenkstein an die Geschehnisse im Jahre 1944 erinnert. Während der Rundgänge berichtete vor allem Hans Christian Rasmussen aus Christiansfeld, einer der Überlebenden Häftlinge des KZ Husum-Schwesing, über die Verhältnisse in den nordfriesischen Konzentrationslagern. Darüber hinaus standen Fidde Schulz und Klaus Bästlein für die Beantwortung von Fragen zur Verfügung. Dr. Jörn-Peter Leppien aus Flensburg, der seine Mitwirkung ebenfalls zugesagt hatte, wurde durch eine Erkrankung an der Teilnahme gehindert.

Im Gemeindesaal des Ladelunder Pastorats hatte Pastor Richter eigens für den Aufbau der Ausstellung "KZ Ladelund 1944" gesorgt, die 1983/84 an der Flensburger Auguste-Viktoria-Schule erarbeitet worden war und auf 24 Tafeln die Geschichte des KZ Ladelund darstellt. Manfred Koch, der Vorsitzende des Gedenkstättenausschusses der Gemeinde Ladelund, begrüßte die Gäste vom Sydslesvig-Festival. Er wies auch auf die Pläne der Gemeinde Ladelund für die Errichtung eines eigenen Dokumentenhauses hin, in dem die dann noch zu erweiternde Ausstellung interessierten Besuchern permanent zugänglich gemacht werden soll. Allerdings ist die Finanzierung des Gebäudes durch das Land Schleswig-Holstein und den Kreis Nordfriesland immer noch nicht gesichert. Während Manfred Koch sich der deutschen Sprache bediente, wurde bei den Rundgängen im übrigen dänisch gesprochen. Die Betreuung einzelner Teilnehmer, die nur die deutsche Sprache beherrschten, übernahm die Friesin Christel Petersen.

Während am ersten Rundgang rund 25 Interessierte teilnahmen, waren es beim zweiten etwa 35. Unter ihnen befanden sich Angehörige sämtlicher Genera-

tionen, dänische, friesische und deutsche Südschleswiger sowie Besucher aus Dänemark. Zudem schloß sich beim zweiten Rundgang auf dem Ladelunder Friedhof eine 25köpfige Reisegruppe aus Julesminde in Dänemark an, die vom dänischen Pastor Tappe aus Leck begleitet wurde. Hier wie im Ladelunder Pastorat war es Hans Christian Rasmussen, der eindringlich über die katastrophalen Lebens- und Arbeitsbedingungen in den nordfriesischen Konzentrationslagern berichtete. Die schweren Erdarbeiten beim Bau des "Friesenwalls" und der schleswigschen "Riegelstellungen", die unzureichende Verpflegung und mangelhafte Bekleidung, das Leben in Kälte und Nässe und die täglichen Prügelorgien der SS führten zu einer ungeheuren Sterblichkeit unter den Häftlingen. In den nicht einmal sieben Wochen vom 2. November bis 16. Dezember 1944 kamen allein von den 2.000 Häftlingen im KZ Ladelund 300 ums Leben.

Anhand der Ausstellung "KZ Ladelund 1944" wurde auch auf das Schicksal des kleinen niederländischen Fleckens Putten eingegangen, dessen männliche Bevölkerung nach einem Anschlag auf ein deutsches Wehrmachts-Fahrzeug in der Umgebung des Ortes am 2. Oktober 1944 in deutsche Konzentrationslager deportiert wurde. Der Großteil der 589 Männer aus Putten gelangte in das KZ Ladelund, allein 107 von ihnen kamen hier ums Leben und nur 49 konnten nach der Befreiung im Mai 1945 in ihre Heimat zurückkehren. Putten wurde zum "Dorf der Witwen und Waisen". In der Geschichte der deutschen Konzentrationslager gibt es - soweit bis heute bekannt ist - kein anderes Beispiel für eine so deutliche Zuordnung von Deportationsort und KZ-Außenkommando wie zwischen Putten und Ladelund. Nach 1945 war es der Ladelunder Pastor Johannes Meyer, der die Angehörigen der Opfer des KZ Ladelund benachrichtigte, und der vor allem mit dem niederländischen Flecken Putten eine "Versöhnung über den Gräbern" einleitete. Sein Nachfolger Harald Richter hat diese Arbeit engagiert fortgesetzt, und wechselseitige Besuche zwischen Puttenaren und Ladelundern sind in den vergangenen Jahrzehnten Realität geworden.

Durch den Besuch der Ausstellung im Ladelunder Pastorat und die Berichte Hans Christian Rasmussens konnten sich die Teilnehmer ein eigenes Bild über das KZ Ladelund machen. Dabei kam es natürlich auch zu einer Reihe von Nachfragen, Diskussionen und Gesprächen. Insbesondere die dänischen Teilnehmer hoben die Qualität der Ausstellung "KZ Ladelund 1944" hervor und würdigten das Engagement der Flensburger Oberstufenschüler und ihres Lehrers Dr. Jörn-Peter Leppien, die die Arbeit an der Ausstellung in ihrer Freizeit bewältigten. Vor allem unter den deutschen Teilnehmern - selbst aus der näheren Umgebung des Dorfes Ladelund - wurden erhebliche Wissenslücken über die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft und ein großes Informationsbedürfnis deutlich. In diesem Zusammenhang wurde auch beklagt, daß die lokalen Geschehnisse unter der NS-Herrschaft im Unterricht an den deutschen Schulen in Südschleswig nach wie vor kaum Berücksichtigung finden und daß das Kieler Kultusministerium diesbezügliche Empfehlungen des Nordfriisk Institut bislang schlichtweg ignoriert hat. Darüber hinaus kritisierten deutsche Lehrer das unzureichende Lehrangebot zur NS-Zeit an den Hochschulen Schleswig-Holstein.

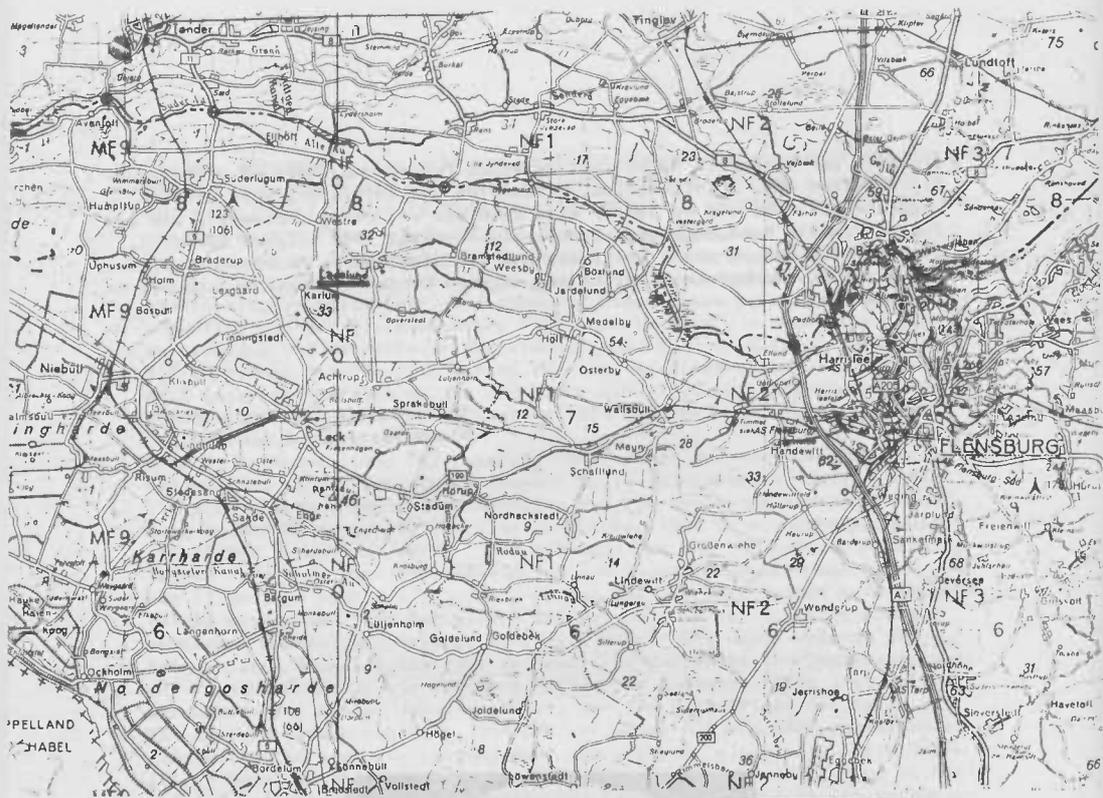
Hohe Anerkennung fanden dagegen die Bemühungen der Gemeinde Ladelund, sich der eigenen Vergangenheit zu stellen. Insbesondere die Pläne zur Errichtung eines Dokumentenhauses wurden von den Teilnehmern der Rundgänge nachdrücklich unterstützt. Dabei sollten ebenfalls in der zukünftigen Ausstellung die Geschehnisse im Jahre 1944 im Mittelpunkt stehen, ohne

die auch das besondere Verhältnis zwischen Putten und Ladelund unverstän-
dlich bleiben muß. - Information, Diskussion und Aufklärung über die Er-
eignisse vor mehr als 40 Jahren sind nach wie vor ebenso notwendig wie ge-
fragt. Und die Rundgänge beim Sydslesvig-Festival 1987 zeigten überdies,
daß sich der Besuch eines Festivals und die historische Auseinandersetzung
mit einem der dunkelsten Kapitel des eigenen Landesteils nicht ausschlies-
sen müssen.

Husum/Berlin im Juni 1987
Klaus Bästlein



Gedenkstein auf dem ehemaligen Lagergelände Ladelund



Gedenkstätte auf dem Friedhof in Ladelund.
Fotos: E. Colmorgen

